

Ersteit 1848,
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fei-
ertagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Boten-
post 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Beitrag

Wochentl. 25 Sgr.
6 Pf., m. Boten-
post 26 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. d. gewöhnl.
Rechnung 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 64.

Berlin, Dienstag den 16. März.

1848.

Ueber das Definitivum.

So oft wir uns einige Bemerkungen über das Fortbestehen des Provisoriums erlaubt haben, so oft wurden wir von der sogenannten konservativen Presse als vorlaut angesehen, und so oft wurden wir darüber belehrt, daß das Recht des Regiments der Krone ein von Gott verliehenes Familienrecht sei, in welches die Volksstimme sich zu fügen, und über die es nicht zu klügeln habe.

Gegenwärtig jedoch bricht auch die konservativste Partei das Schweigen, und kündigt sogar an, daß die äußerste Rechte gesonnen sei, die Frage der Fortdauer der Stellvertretung in den Kammern zur Sprache zu bringen. Die „Berliner Revue“, eine Wochenschrift der Kreuzzeitungspartei klügern Schlages, die nicht so geistreich barock wie der Rundschauer und nicht so frivol wie der Zuschauer ist, beweist heute, wie die Gründe des zeitlichen Schweigens, das man als eine demüthige Beugung unter Gottes Willen und als Ausdruck des Vertrauens gegen das Königshaus aufzunehmen habe, denn doch auch Gründe des Redens neben sich dulden, und aus solchen Gründen des Redens dürfe man wohl im Landtage einen ehrerbietigen Rath in Bezug auf die Lage des Landes hören lassen.

In der That sei auch in der Verfassungskommission die Angelegenheit bereits einmal von einem Abgeordneten zur Sprache gebracht, dieser Eine — kein Anderer als der Abgeordnete Wagener — habe keine „Zurückweisung“ von den übrigen erhalten, und darum sei denn auch eine „sorgsame Erwägung dringend geboten.“ — „Das Land“ — so sagt uns die „Revue“ — „wählte seine Abgeordneten zu Vertretern und Wahren seiner patriotischen Interessen, und in den meisten Fällen wird es leicht werden, in den Aeußerungen und Anträgen eines Abgeordneten den Wiederhall großer Kreise und Gruppen des Volkes zu hören.“

Wenn wir dieser gewiß sehr konservativen Aeußerung, die merkwürdigerweise in den Anträgen eines Abgeordneten (und gerade dieses Einen!) die Stimme des Volkes vernahmen will, die Versicherung hinzuzufügen, daß andere Abgeordnete von entgegengesetzter Seite des Hauses nur mit Mühe und Gewissenspein ein Schweigen beobachtet haben, weil ihnen der zeitliche Zustand nicht in Uebereinstimmung zu stehen scheint mit der Verfassung, so müßte man voraussehen, daß alle zwischen diesen Grenzpunkten unseres Parlamentarismus liegenden Mittelparteien, deren Reden zumeist den hohen Werth des Schweigens beanspruchen dürfen, auch das Schweigen brechen und zu reden anfangen

werden. Und weil wir in solchen Fällen gar häufig durch vieles Reden zum Schweigen verurtheilt sind, so wird man es uns nicht verargen, wenn wir heute, noch während des Schweigens, das Wort ergreifen.

Wir haben bereits vor längerer Zeit darauf hingedeutet, daß man im Volke unter den gegebenen Verhältnissen vielmehr Zufriedenheit inmitten des provisorischen Zustandes empfindet, als man nach einer Zeit, in welcher man mit großer Hast definitive Zustände forderte, hätte vermuthen sollen. Der Ausspruch des großen Dichters, daß das Wertende stets dankbar sei, scheint auch zuweilen in der Politik sich verwirklichen zu wollen, und namentlich in solchen Zeiten, wo man das Gewordene höchst unerquidlich gefunden. Der Zustand der Hoffnung ist oft erfreulicher als der der Erfüllung; man blickt tröstlicher in eine Zukunft, wo der Blick in die Vergangenheit voll bitterer Täuschungen ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir's nur sagen, daß die Stimme des „Einen“ Abgeordneten, die zeitlich immer so voll Autorität war, daß sie der Majorität sehr wenig behagte, gerade nicht allzuwohlklingend im Ohr des Volkes geworden ist, seitdem sie sich als Stimme des Volkes präsentirt. Die jetzige Verfassungstreue der zeitlichen Verfassungsdurchlöcherer hat etwas zu Verfängliches in sich, als daß man nicht mit einigem Mißtrauen auf diese überraschende Repräsentation der Volksstimme horchen sollte. Die Ritter von der „wahren“ Freiheit aus den Reihen der „kleinen mächtigen Partei“ von ehemals, die sich fast der Minorität rühmten, machen uns bedenklich, wenn sie sich anstrengen volksthümlich zu sein. Ihr Unbehagen am Provisorium könnte es dahin bringen, daß wir uns in das Provisorium verlieben und wenigstens auf so lange es ruhigen Muthes tragen mögen, bis sich ein Definitivum mit entscheidenden Konsequenzen herausstellt.

Wenn wir offener und unummwundener sagen sollen, was wir meinen, so müssen wir gestehen, daß wir folgende Gedanken über das urplötzliche Volksthümlichwerden der äußersten Rechten hegen.

Wir haben Zeiten durchlebt, nach welchen es einer mäßigen Regierung leicht werden wird, sich auf einer recht breiten Basis im Volke zu stützen. Strenge Gerechtigkeit und Gesezlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Treue in gegebenen Worten und verheißenen Rechten werden voraussichtlich das äußerste Partiewesen mildern. Eine historische Anlehnung an die guten Grundsätze einer volksthümlichen Regierung, wie sie Stein und Hardenberg beabsichtigt